

Sag mir, du, den meine Seele liebt

Das Lied der Lieder 1,7-8

von Johannes Vagt

Kleine theologische Reflexionen 11

17.10.2021

7 „Sag mir, du, den meine Seele liebt,
wo weidest du [deine Herde],
wo lässt du [sie] sich niederlegen am Mittag,
damit ich nicht wie eine Verhüllte (oder Herumwandernde?) bin,
hinter den Herden deiner Gefährten.“

8 „Wenn du es nicht weißt, du Schönste aller Frauen,
geh hinaus in den Spuren der Herden,
und weide deine kleinen Ziegen
neben den Zelten der Hirten.“

Nach dem königlichen Palast (1,4) und den Weinbergen (1,5-6) führen uns diese zwei Verse in die Welt der Hirten. Auch dies ist ein typisches Milieu für die Liebeslyrik und ebenso ist der ständige Wechsel von Szenerien und Milieus ein charakteristisches Element dieser Dichtung. Worum es in der Liebesdichtung geht, ist nicht an einen bestimmten Ort oder eine bestimmte Zeit gebunden, die eigentliche Handlung spielt in der lyrischen Welt der Gefühle und Begierden, dem Reich der Sinne, in dem Raum und Zeit von den Liebenden mühelos durchbrochen werden können.

In 1, 7abc wendet sich die liebende Frau direkt an ihren Geliebten, den sie mit „du, den meine Seele liebt“ (še'āhabâ napšî) anspricht. Das hebräische Wort nepeš, das hier mit „Seele“ übersetzt ist, bezieht sich auf das ganze Wesen des Menschen. Es bezeichnet den Hals, den Atem, das Begehren, die Lebenskraft, die Seele im Sinne des ganzen Menschen, nicht im Gegensatz zum, sondern unter Einbeziehung des Körpers. Der Ausdruck meint also, dass sie ihn ganz und gar, mit ihrem ganzen Wesen liebt. Das Wort 'āhēb „lieben“ erscheint hier schon zum dritten Mal im Lied der Lieder. Während die Frau in 1,3c und 1,4e feststellte, dass andere Frauen ihren geliebten Mann zu Recht lieben, bekennt sie hier ausdrücklich ihre eigene Liebe.

Sie bittet ihn, er möge ihr sagen, wo er jemanden oder etwas weide und sich am Mittag niederlegen lasse. Im vorausgesetzten Hirtenmilieu scheint es offensichtlich, dass er seine Herde weidet und sie sich niederlegen lässt. Doch das Fehlen eines Objekts, lässt Spielraum für andere Interpretation. Vielleicht möchte die Sprecherin von ihm wissen, wo er sie selbst

„weiden“ und sich niederlegen lassen wird, und spielt damit auf ein amouröses Treffen an. In jedem Falle möchte sie wissen, wo er ist, weil sie ihn treffen und mit ihm die Mittagszeit verbringen möchte. Der Mittag ist eine Zeit der Ruhe, aber auch gut geeignet für erotische Begegnungen. Die erste Frage scheint sich sprachlich an die Josefsgeschichte anzulehnen. In Gen 37,16 fragt Josef, als er seine Brüder sucht: „Wo weiden sie ihre Herde?“ Die Frau stellt diese Frage ihrem Geliebten. Wenn sie bereits auf der Suche nach ihm ist, dann kann er nicht anwesend sein. Dann spräche sie also entweder mit sich selbst und würde ihn sich als Gesprächspartner vorstellen. Oder aber sie fragt ihn am Morgen, als er aufbricht, nach dem Ort, wo sie sich am Mittag treffen können.

Dann erklärt sie, warum es so wichtig ist, dass sie den genauen Ort, wo er seine Herde weiden wird, kennt. Wenn sie überall herumlaufen und nach ihm suchen würde, dann würde sie sich ja auch an den Weideplätzen der anderen Hirten herumtreiben und könnte wie eine ṣōṭyāh erscheinen. Die Bedeutung dieses Wortes ist umstritten. Es kann die Bedeutung „verhüllte“ oder „verschleierte“ Frau haben, der Schleier könnte dann ein Hinweis darauf sein, dass sie entweder Witwe oder Prostituierte sei. Einige Exegeten sind der Auffassung, dass hier zwei Konsonanten des hebräischen Textes vertauscht seien und „korrigieren“ daher die Laute ṣ zu ṭ. Das Wort würde dann eine verwirrt „herumwandernde“ Frau bezeichnen, eine Bedeutung, die auch alte lateinische und syrische Übersetzungen voraussetzen scheinen. Ob nun „verhüllt“ oder „herumwandernd“, es ist ein Eindruck, den die liebende Frau in jedem Fall vermeiden möchte.

Selbst wenn die Frau mit sich selbst sprechen sollte, bekommt sie eine Antwort. In diesem Falle müsste diese Antwort wohl von einem Chor, etwa dem der Frauen Jerusalems kommen. Wenn sie jedoch am Morgen ihren Geliebten fragt, bevor er aufbricht, dann ist es natürlich er, der ihr antwortet. „Wenn du es nicht weißt, du Schönste aller Frauen“ wäre als Anrede durch die Töchter Jerusalems vermutlich ironisch zu verstehen. Wenn dagegen ihr Liebster zu ihr spricht, dürfen wir die Worte aus seinem Mund sicher ernst nehmen.

Der Rest des Verses enthält einen Ratschlag, wie sie ihren Geliebten finden kann, ohne einen falschen Eindruck zu erwecken. Sie soll hinausgehen und ihre eigenen kleinen Ziegen weiden. Als Hirtin mit ihrer Herde kann sie ohne Verdacht zu erregen bei den Zelten der Hirten herumgehen und ihren Geliebten suchen. Das Verb „hinausgehen“ (yāšā) ist theologisch äußerst bedeutsam. Es ist das Verb, mit dem Israels Auszug aus Ägypten beschrieben wird. Die liebende Frau soll die Stadt, ihre Familie und alle Sicherheiten verlassen und zu ihrem Geliebten gehen, wie das Volk Israel die Sicherheit Ägyptens verlassen hat, um seinen Gott in der Wüste zu suchen. Sie muss alles hinter sich lassen, um sich mit ihrem Geliebten zu vereinigen. Wir können uns auch an Abraham erinnert fühlen, der seine Familie in Haran hinter sich ließ, als Gott ihm dies befahl. Die Worte erinnern außerdem an Gen 2,24: „Daher wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen.“ Doch im Lied der Lieder ist es nicht der Mann, sondern die Frau, die alles verlässt, um ihrem geliebten Mann anzuhängen.

Ziegen werden im Alten Orient häufig mit der Göttin der Liebe assoziiert. Sie können als Personifizierungen oder Boten der Liebe gelten. Wenn die Frau mit ihren Ziegen den Spuren der Herden folgt, wandelt sie metaphorisch betrachtet auf den Pfaden der Liebe. Wenn sie dahin geht, wohin die Liebe sie führt, dann wird sie ihren Geliebten und damit das Liebesglück schließlich auch finden. Dafür muss sie dann aber auch bei den Zelten der Hirten herumwandern, was sie eigentlich gerade nicht wollte. Sie muss dieses Risiko eingehen, um ihre Liebe zu verwirklichen. Das Wort „Zelte“ (miškenôt), das an dieser Stelle verwendet wird,

ist der Plural des Wortes, mit dem in der Exodus-Geschichte das Offenbarungszelt als Ort der Gottesgegenwart bezeichnet wird. Das Wort wird sonst vor allem in sakralen und rituellen Kontexten verwendet und mag wiederum eine Anspielung auf den Tempel und die Gegenwart Gottes sein.

In den beiden Versen 1,7-8 wird beschrieben, wie die liebende Frau sich nach der Begegnung mit ihrem Geliebten sehnt, und erklärt, wie sie ihn finden kann. Es gibt Anspielungen auf andere biblische Geschichten, in denen das Suchen und das Wandern eine zentrale Rolle spielen. Wie Abraham ausziehen muss, um das gelobte Land zu finden, wie Josef hinausgehen muss, um seine Brüder zu suchen, wie die Israeliten aus Ägypten ausziehen müssen, um die Freiheit zu gewinnen, Gott zu begegnen und schließlich ins gelobte Land zu gelangen, so muss auch die liebende Frau ausziehen, um sich mit ihrem Geliebten zu vereinigen. Schließlich erfüllt sie als Frau das, was in Gen 2,24 über den Mann gesagt wurde, sie verlässt ihre Familie, findet ihren Geliebten und beginnt mit ihm ein neues Leben. Die Begegnung der Liebe wird hier mit Bezug auf Motive aus der israelitischen Heilsgeschichte beschrieben, sie ist selbst als eine kleine Heilsgeschichte zu lesen.